

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun kam doch auch zu Ehren
Der Bruder Studio,
Der z'Bärn seit hundert Jahren
Sein fröhlich Wesen treibt,
Von Jahr zu Jahre wechselt
Und stets der alte bleibt.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's riesig klug:
Der Anfang von der Fête,
Das war der Fadetzug.
Und Festsatz drauf im Münster
Am andern Morgen war,
Mit Rektor und Dekanen,
In Toga und Talar.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's furchtbar nett:
Gar sein war im Kasino
Das Hundertjahrsbanlett.
Und seiner noch der Festzug:
Jedwegliche Couleur,
Zu Fuß und hoch zu Rosse,
Vom Bärengraben her.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Tout Bern war auf den Beinen
Und voll Begeisterung.
In all den alten Gassen
Herrsch' Jugend überall,
Und für die kleinen Mädels
Gab's großen Schänzliball.

Chlapperpflängli.

Intermezzo.

Si sy so es halbbazig's Brutpaar gsi, wi-
nes hütztag no mängs git. Wo Hürate het
me nid grad gredt, aber mi isch zäme ga schi-
fahre und im Summer ga gondole und het
beidstig dänkt, es gäb de villicht scho oppis
drus, aber item, d'Houptfach isch es für e
Momänt nid gsi.

Färn im Juni, d'Rose hei grad überall so
wunderbar blütt, het der Toni em Süssanne
ei Mittag agläuet, di Fueßballszig syg ab-
gleit, er syg frei am Abe, ob me nid i'ds
Restaurant ad der Ware hönnit ga Fördli
ässe. - Chöit dänkt, daß d'Süssanne nei gleit
hät! So ne Prachtsabe, Fördli, Mondschyn,
und der Toni i der neue, hälle Kleidig, mi
ha sech ja nüt Schöners dänkt! Dure Namittag
het's du frylech schwarzi Wulke gäh, i der
Ferni het's donneret und e währschafte Platfsch-
räge het d'Bletter vo de vollerblütt Rose
abgfällage. D's Süssanne het alli füf Mi-
nute zum Fängfpter usgluegt, und der Toni
het im Büro uf der Schreibmaschine um trum-
let, daß me gmerkt het, wi toub er isch gsi.
Fründlech, wie der Petrus im allgemeine isch,
sy neue du die Wulke no gly gägem Ober-
land und d'Sonne het bald i Tuufete vo
Rägetropfli gläheret. Nach e me schöne Spa-

ziergang der Ware na, isch me du zu däm Re-
staurant ho. Es het scho vo wytem na bat-
kene Fisch g'shmödt und der Appetit isch gäng
größer worde. Wie gmüetlech isch das feine
Aessi gsi zu Zwööt! Es isch langsam füscher
word, d'Liechter im Garte het me azünlet und
ihre Schyn het guldegli Band uf d's Wasser zou-
beret. Biel g'redt het das Päärlí nümme,
mi het der herrlech Gaffee trunke und eisach
gluegt und gnosse. Us einisch fahrt d's Süssanne
asah göisse, gumpet us, schüttlet sech und ver-
fuehrt en Indianertanz. Vom Ufer usf isch e
didi, alti Chrott ho z'gumpe und het sech mit
eim Saß usf-em Süssanne sy wüh Schueh gsezt.
Wär tät da nid brüele? D's Süssanne het
vo jehär e grüslechi Abscheu gha vor dene
Tier und der Edel het ihn's gschüttlet. Alli
Lüt hei gluegt, was los syg. Die a de hindere
Tische sy usfstände, hei gfragt und z'letscht
het alles glachet, nume der Toni nid. D'Chrott
isch längsche verschwunde gsi, aber d'Machbere
a de Tische hei gäng no g'lachet und der Toni
het e güggelrote Chopp gha. Aber isch hält e
korrkäte, junge Ma, es geit ihm gäge Strich,
wenn me Ussehe erregt und sech usfällig be-
nimmt. Es syg lächerlich, het er em Süssanne
gleit, sech so usf'süchre, er müeh sech ja schi-
niere, bim Huus aне sitzi e Klubkamerad, dä
wärdi dänkt, was är da fürt-e Gans by
sech heig, mi chönn sech doch beherrsche ehetera!
Der Toni het nümme chönn usfhore mit ka-
pille. Ganz still isch d's Süssanne worde. Wie
ha e Ma so es Wäse mache, wäge so-n-ere
Chlyngigkeit? Warum ha-n-er nid o lache, wie
die andere? Dä het ja les Brösmeli Humor!
Wenn er nume wett schwinge! — Nach-e-re
Halbstund seit d's Süssanne, si welli hei. Usf
em Heiwäg würd sech de die Sagh wieder
mache. Aber nei, grad gar nid. G'redt het
der Toni nüt meh, mit vertäbtlem G'sicht
isch er näben Süssanne hei glofste. Es het pro-
biert, ihm z'erkläre, es syg hält grüusli er-
schrode, wäge däm grusige Tier, er soll doch
nümme dra dänkt. Dik het er wieder boulet, es
heig ne der ganz Abe verdörbe dür syg
chindische Tue, es verleidi ihm mit em Süssanne
us'gah, mi wüssi ja nie, ob es ein nid bla-
mieri. Du isch du d's Süssanne giechtig worde.
Eis Wort het d's andere gäh und deheime
aglangt, het d's Süssanne em Toni d'Hus-
tire vor der Nase zueg'shmäteret. — Wo
denn a sy die Zwööt nie meh uf d's rächte
Trom ho zäme. D's Süssanne het afah tri-
tissire; wie isch ächt so e Ehema später, wenn
er wäge jeder Chlyngigkeit e so nörglet und
es söttigs Gheie macht? Mi het sech no troffe,
aber salte, und z'letscht het me wuchelang nüt
meh vo-n-enand g'hört. D's Süssanne het's
gwürmset, aber eigentlech weniger, als es sälber
dänkt hät. So isch me also usenand ho, alles
nume wäge-n-ere Chrott! Der Toni syg jisg
schnyts verlobt mit-e-re Medizinstudäntin, die
gösset emel allwág de nid, wenn-e-re e Chrott
uf e Schueh gumpet. D's Süssanne geit nächsche
Sunntig mit-e-me neue Fründ ga sägle uf e
Thunersee. Es freut sech und a Toni dänkt
es nume so hie und da, wenn a-me-ne Ort
der Mond uf em Wasser gliheret, oder wenn
es us-e-me Chuchifänschter nach Fisch schmödt.

Humor.

Bauer (zu seiner Frau): „Heute war ich
aber einmal galant. — Im Tram ist nämlich
ein Fräulein gewesen, die hat stehen müssen,
und der Michel, der neben mir gesessen ist,
wollte nicht aufstehen... da hab' ich ihm eine
Ohrfeige gegeben!“ *

Ein amerikanischer Zeitungsverleger richtete
an die Abonnenten und Leser seiner Zeitung fol-
gende Mahnung:

Ein Mann mag aus Sparjamkeit eine Warze
im Genick als Kragenknopf benützen.

Er mag sich hinten auf die Puffer der Eisen-
bahn setzen und umsonst fahren, bis der Kon-
dukteur kommt.

Er mag seine Uhr über Nacht abstellen,
damit sie sich nicht abnuht.

Er mag das „i“ ohne Punkt schreiben, um
Tinte zu sparen.

Er mag das Grab seiner Frau mit Kartof-
feln bepflanzen, um einen Nutzen daraus zu
ziehen.

Das mag er halten wie er will. Er ist im-
mer noch ein Gentleman im Gegensatz zu dem-
jenigen, der die Probenummern einer Zeitung
annimmt bis die Nachnahme kommt und diese
dann zurückschickt.

„Ich hätti gern en Kaffee!“

„Mit Kirsch?“

„Nei, Natur!“

„Du, Muetter, wo isch d'Fläsche mit Natur?“ *

Ein Aktionär einer neuen Bank, die eine
sehr geringe Dividende verteilt, fragt bei der
Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre
Dividende diesmal so gering?“

Antwort: „Bitte deutlicher!“

Der Aktionär wiederholt die Anfrage.

Direction: „Wir verstehen nichts — es muß
an der Leitung liegen!“

Aktionär: „Ja, das glaube ich auch...“ *

Ein 80jähriger Jude liegt auf dem Sterbe-
bett und wird in seinen letzten Stunden noch
von einigen Geschäftsfreunden besucht. Levy
fragt ihn, ob er denn nicht gerne noch einige
Jährlein leben würde. „Doch,“ erwiderte der
Sterbende, „aber wenn mi der Herrgott kann
habe zu 80, warum soll er mi nehmen zu 90!“

„Warum weinen Sie denn, Rösi? Ist Ih-
nen etwa der Schatz untreu geworden?“ —
„Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch,
wie die Männer sind!“ *

Ein Vater kam auf dem Sonntagsplatzgang
mit seinem Buebli in ein Restaurant, in dem
ein Mann mit einem Prachtsexemplar von ei-
nem Kropf sitzt. Das Buebli hat noch nie so
etwas gesehen und startt den Mann unver-
wandt an. Plötzlich sagt dieser: „Warum lie-
gisch mi jo a, mues i di fräse?“ — Darauf
hin antwortet der Kleine: „Schluß z'ersicht der
Ander abe!“ *

„Haben Sie keine Arbeit für mich, Meister?
Sie glauben gar nicht, mit wie wenig ich zu-
frieden wäre!“ *

Arzt: „Ihre Frau Gemahlin hat ein Stoff-
wechsleiden.“ — Gatte: „Dacht' ich mit's
doch! Alle vier Wochen wünschte sie ein neues
Kleid.“